

Liebe Freunde der Arbeit von *Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet*,

ich möchte Ihnen von unserer Arbeit mit *Sa'kok-Nay'* berichten. *Sa'kok-Nay'* ist etwa 1925 geboren, noch bevor plattdeutschsprachige, mennonitische Siedler ab 1927 das Land der Enlhet für sich in Anspruch nahmen. In ihren Berichten beschreibt sie die Erlebnisse ihrer Familie zur Zeit von deren Einwanderung und verdeutlicht die Folgen, die diese für die Enlhet hatte.

Schon vor der Ankunft der Siedler kamen paraguayische Landvermesser in die Gegend, in der *Sa'kok-Nay'* mit ihrer Familie lebte. Ihr Vater, den die Paraguayer Kazike Guasu nannten, war die führende Person der Region, und die Landvermesser forderten ihn auf, sie durch das Land der Enlhet zu führen. Zusammen mit anderen Männern aus seiner Gruppe hat er den Fremden das umliegende Gebiet gezeigt und dabei ihre Ausrüstung für sie getragen.

Etwas später, um die Zeit des Chacokriegs (1932-1935), führte eine Militärstraße nahe am Dorf von Kazike Guasu vorbei; *Sa'kok-Nay'* berichtet von der Gewalt der paraguayischen Truppen gegen die Enlhet. Die Angst vor den Soldaten relativierte sich, als gegen Ende 1932 eine Pockenepidemie ausbrach, die in wenigen Wochen ganze Enlhet-Dörfer auslöschte. Nun versteckten sich die Enlhet nicht mehr vor den Soldaten. Jetzt waren sie auf der Flucht vor der Krankheit. Wir schätzen, dass dem Krieg und der Pockenepidemie mehr als die Hälfte der einheimischen Bevölkerung zum Opfer fiel.

Im bewegten Jahrzehnt bauten die Siedler ihre neuen Dörfer aus und legten weitere an. 1938 machten sie den Heimatort von *Sa'kok-Nay'*, *Pa'aeklha'pe'*, zu ihrem Zentrum und nannten ihn Loma Plata. Sie errichteten ihren Einkaufsladen –heute ein großer moderner Supermarkt– auf der Lichtung, auf der die Enlhet bis dahin ihre Feste feierten, und bedeuteten Kazike Guasu, das Grashaus-Dorf am Rand der Lichtung zu verschieben. So wurde schnell klar, dass



Sa'kok-Nay', 2008

sich die Enlhet mit der Anwesenheit der Einwanderer nicht mehr wie bisher in ihrem Land bewegen und es so nutzen konnten, wie sie das immer schon getan hatten. Bald begann Kazike Guasu, beim Schlachten der Rinder zu helfen, deren Fleisch die Einwanderer konsumierten. Als Anerkennung bekam er Rückstände wie Magen, Kopf oder Füße.

Unter den Enlhet war es üblich, dass sie sich beständig gegenseitig besuchten; auch Kazike Guasu bekam häufig Besuch von Enlhet aus der umliegenden Gegend. Der Wandel in deren jeweiligen Landstrichen machte es immer schwerer, wie gewohnt zu leben, und im Laufe der Zeit blieben mehr und mehr von ihnen ständig bei Kazike Guasu in Loma Plata, der Hauptstadt der mennonitischen Kolonie. Weil das sogenannte „Indianerlager“ im Zentrum der Stadt störte, wiesen die Einwanderer den Enlhet eine Stelle am Rand der Stadt an, an der sie wohnen sollten. Als Loma Plata wuchs, wurde das „Indianerlager“ erneut umgelegt. Heute ist Loma Plata eine moderne Stadt, und die Enlhet leben einige Kilometer außerhalb in *Peesempo'o*, für das sie als Gruppe den Landtitel halten. Der Ort *Pa'aeklha'pe'*, in dem *Sa'kok-Nay'* ihre ersten Jahre verbrachte, lebt nur noch in den Berichten alter Enlhet weiter.

*

Sa'kok-Nay' erzählt auch, dass sie und andere Frauen im Busch bei *Peesempo'o* Brennholz sammelten und es auf dem Rücken nach Hause brachten. Einmal hielt der mennonitische Besitzer des Waldstücks die Gruppe auf dem Rückweg an und fragte drohend: „Warum stehlt ihr? Ihr habt keine Erlaubnis, hier Holz zu sammeln.“ *Sa'kok Nay'* erwiderte: „Diese Gegend gehört zum Land meines Vaters. Ich kenne alle Orte hier mit Namen. Dies ist nicht dein Land. Du bist es, dem die Erlaubnis fehlt. Du hast keine Erlaubnis, dieses Land zu besitzen.“ *Sa'kok Nay'* fügt ihrem Bericht eine Beobachtung an: „Dieser Mann dachte wohl, ich sei wie so viele Enlhet, die nichts zu entgegen wissen, wenn man sie anfeindet. Ich aber konnte ihm antworten. Ich bin alt und kenne die Geschichte meines Vaters.“

Sa'kok Nay' ist 2015 gestorben. In ihrer Lebenszeit hat sich eine Sichtweise von außen auf die Enlhet und ihr Land verfestigt, die der der Einwanderer entspricht. Man sieht es als normal an, dass ein moderner Supermarkt eine scheinbar bedeutungslose Lichtung verschwinden ließ. Man liest das als Zeichen eines Fortschritts, der auch den Enlhet zugutekomme. Man erkennt nicht, wie ungeheuerlich es ist, dass die führende Person der Gegend als Hilfskraft die Gerätschaften derer trug, die sein Land vermaßen, weil Fremde es in Besitz nehmen wollten. Man hält es für den normalen Lauf der Dinge, dass die Einwanderer das Land der Enlhet übernahmen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was diese dazu dachten und fühlten. Man hinterfragt deshalb auch nicht, dass die Indianer bis heute Hilfskräfte für den Fortschritt in den mennonitischen Kolonien geblieben sind. Es ist nicht nur das Land, das den Enlhet genommen wurde. Sie haben auch weitgehende Möglichkeiten verloren, ihr Leben eigenständig zu gestalten. Die Einwanderer haben in gewisser Weise ihre Zukunft an sich gerissen. Als ihr Vater die Ankömmlinge wie Gäste aufnahm, war für niemanden vorstellbar, dass diese die Enlhet verdrängen könnten.

*

Man hat mich gefragt, warum ich von einer Verdrängung der Enlhet durch friedliebende Mennoniten spreche. In den zahlreichen Veröffentlichungen der Einwanderer sehe das ganz anders aus. Da lese man, dass diese den Enlhet geholfen, ihnen zu essen gegeben und für sie Siedlungen angelegt haben. Dort werde auch gesagt, es gehe den Enlhet heute besser als früher. Das ist in der Tat bis heute die Sichtweise vieler mennonitischer Siedler. Sie übersehen, dass die Leute, deren Land sie für sich in Anspruch genommen haben, eine eigene Sichtweise haben könnten. Auch das ist eine Verdrängung.

Damit das Zusammenleben zwischen den ehemaligen Besitzern des Landes und den Einwanderern ins Gleichgewicht kommen kann, muss ein vielfältiger Prozess in Gang kommen, der

sowohl den neuen Herren im Land Einsatz abverlangt, als auch denen, die sie zu ihren Hilfsarbeitern gemacht haben. Was die angeht, das hat *Sa 'kok-Nay'* verdeutlicht, ist es nötig, dass sie wissen, wer sie sind, und dass sie das auch ausdrücken können. Um dabei zu helfen, geben wir den Enlhet-Berichten Raum.

*

Heute scheint es sogar vielen Enlhet normal, dass sie Hilfskräfte einer Zukunft sind, die weitgehend von der mennonitischen und der paraguayischen Gesellschaft gestaltet wird. Das lähmt die gestaltenden Kräfte innerhalb ihrer eigenen Gesellschaft. Das Wissen um die Vergangenheit aber stellt eingefahrene Sichtweisen in Frage; es hält zum Beispiel vor Augen, dass es nicht normal ist, dass die Enlhet gedrängt am Stadtrand leben. Einsichten dieser Art ermöglichen einen neuen Blick auf die Gegenwart, machen eine eigene Zukunft vorstellbar und können deshalb helfen, diese Lähmung zu überwinden.



Ein solches Wissen um die Vergangenheit kann nur innerhalb der Enlhet-Gesellschaft selbst weitergegeben werden. Die Berichte der Alten stellen eine wichtige Grundlage für den Kommunikationsprozess dar, der dazu nötig ist. Die Männer und Frauen, die eine Welt außerhalb des Lebens in den Kolonien der Einwanderer aus eigener Anschauung kannten, sind inzwischen gestorben. Ihre Berichte aber bleiben in den Audio- und Videoeditionen lebendig, die wir herausgeben.

Natürlich gibt es viele Enlhet, die sich nicht für diese Berichte interessieren. Für das Verhältnis der Enlhet zu ihrer eigenen Geschichte und zu sich selbst ist es auch nicht nötig, dass sich alle für die Vergangenheit oder die eigene Tradition interessieren. Wichtig ist, dass in der Enlhet-Gesellschaft ein Kommunikationsprozess stattfindet, an dem alle teilnehmen. Wenn das Wissen einiger darin einfließt, formt sich ein allgemeines Bewusstsein für die eigene Geschichte.

Es gibt zugleich viele, die sich für die Geschichte ihres Volkes interessieren und unsere Editionen schätzen. Diese Personen sind oft älter; das ist jedoch kein Nachteil. Sie

können leichter als junge Menschen mit einem eigenständig geformten Geschichtsbewusstsein zu dem gesellschaftlichen Gespräch beitragen. Aber auch unter jüngeren Enlhet wächst ein Bewusstsein dafür, dass die Kenntnis der eigenen Geschichte neue Sichtweisen auf die Gegenwart zulässt und so unbekanntere Möglichkeiten für die Zukunft erschließen kann.

Nach dem Tod der Erzähler und Erzählerinnen wird immer öfter nach deren Berichten gefragt. In den kommenden Jahren möchten wir nach und nach unser umfangreiches Archiv mit Berichten auf Enlhet zugänglich machen. Schon jetzt wird unsere [Videobibliothek](#) ständig erweitert. Die Berichte von *Sa 'kok-Nay'* sollen den Anfang der Texteditionen bilden.

*

Dank Ihrer Unterstützung konnten wir unsere Arbeit 2021 ohne Unterbrechung durchführen. Das macht uns dankbar. Nicht nur die Berichte von *Sa'kok-Nay* haben uns beschäftigt. Dreimal habe ich die Guaná im Laufe des Jahres eine Woche lang besucht, um mit den beiden letzten [Sprecherinnen](#) weiter am Wörterbuch ihrer Sprache zu arbeiten. Es benötigt jeweils mehrere Wochen, um die Informationen aufzuarbeiten, die man in einer Woche sammelt.

Im März soll in der McGill-Queen's University Press in Kanada die englische Übersetzung von [¡No llores!](#) erscheinen, eine Sammlung von Enlhet-Berichten über die Zeit des Chacokriegs (1932-1935). Die Begleitung des Übersetzungsprozesses von [Don't Cry. The Enlhet History of the Chaco War](#) hat mich einige Zeit gekostet. Die akademischen Verlage stellen eine wichtige Plattform für Veröffentlichungen dar, zahlen aber keine Vergütungen an die Autoren oder Herausgeber.

Vor einigen Wochen ist ein Kapitel von mir in *Re-imagining the Gran Chaco: Identities, Politics, and the Environment in South America* in der Florida University Press erschienen, das ich schon 2018 geschrieben habe. Der Text stellt Berichte von *Maangvayaam 'ay'* vor und hat den Titel ["They Only Know the Public Roads". Enlhet Territoriality during the Colonization of Their Lands.](#)

Zuletzt möchte ich erwähnen, dass Lanto'oy' Unruh, Mitglied von *Nengvaanemkeskama Nempayvaam Enlhet*, mit dem [Britischen Museum](#) zusammenarbeitet. Er wurde darum gebeten, als Fotograf einen Einblick in das heutige Leben der Enlhet zu geben.

Dies sind einige Neuigkeiten aus unserer Arbeit. Ich freue mich, dass Sie daran Teil haben; Ihre Rückmeldungen im Laufe des Jahres haben mich immer gefreut. Wir hoffen, dass wir im kommenden Jahr einige wichtige Schritte mit der Herausgabe von Enlhet-Berichten tun können.

Ich wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr,
mit freundlichen Grüßen,



nempayvaam@enlhet.org

Unsere Rundbriefe sind auch auf unserer [Web-Seite](#) zugänglich.

PS.: Der *Versöhnungsbund e.V.* stellt eine Spendenbescheinigung aus, wenn Sie unsere Arbeit durch einen Beitrag unterstützen. Wenn Sie einen Beitrag dorthin überweisen, denken Sie dann bitte daran, Ihre Adresse anzugeben. Der Versöhnungsbund hat die folgende Kontoverbindung:

IBAN DE40430609670033665500 (GLS Bank)
BIC GENODEM1GLS
Verwendungszweck: Enlhet Projekt Paraguay